

Der Mai wird gleich kommen, die Bäume schlagen aus ...



Zum besseren Verständnis – hier ist das letzte Wochenende im April gemeint, welches wir rudernderweise wie schon so oft bei hoffentlich gutem Wetter im immer wieder schönen Spreewald verbringen wollen. Allerdings sind die Meteorologen mit ihren Vorhersagen diesmal recht zurückhaltend, sie schieben drohende Schlechtwetterwolken immer weiter vor sich her und wollen sich einfach nicht festlegen. Aber was soll's, in Lübbenau warten drei geklinkerte Doppelzweier mit Steuermann auf uns und wollen gerudert werden. Laut telefonischem Übernahmeprotokoll sollen alle drei Boote generalüberholt und dicht sein. Für zwei Boote mag das ja auch zutreffen, aber schon bei einem kurzen Blick auf die kieloben liegende „Dolgenbrod“ kommen uns arge Zweifel, denn hier hat jemand mit einem wirklich enormen Aufwand an Klebeband versucht, anscheinend unbekannte undichte Stellen abzudichten. So frei nach dem Motto: viel hilft viel. In unserem grenzenlosen Optimismus gehen wir nach kurzer Diskussion also erst einmal davon aus, dass dieser Jemand bei solch einer Menge an verbrauchtem Klebeband ja eigentlich jeden Riss und jedes Loch doch wenigstens einmal überklebt haben müsste. Darum rein ins Wasser mit dem Kahn – aber nur, um ihn sofort wieder raus zu holen, denn unter den Bodenbrettern sprudelt das Spreewasser so stark, das besagte Bretter schon nach kurzer Zeit vom eindringendem

Wasser überflutet werden. Also wieder raus aus dem Wasser und nun machen sich neun Ruderer mit kriminalistischem Spürsinn auf die Suche nach dem sich bisher so erfolgreich versteckenden Leck und werden natürlich fündig. Mit einem Minimalaufwand an Klebeband wird die „Dolgenbrod“ nun endgültig abgedichtet und bleibt für den Rest unserer Fahrt genau so trocken, wie die anderen Boote auch. Und weil er gerade so schön beim Reparieren ist, hat Jürgen so ganz nebenbei noch mit einem 600 Gramm Hammer einen arg verbogenen Ausleger gerichtet.



Pünktlich mit einer Stunde Verspätung können wir nun also endlich ablegen. Es ist Gott sei Dank noch nicht viel los auf dem Wasser. Die Touristen trauen wohl dem Wetter noch nicht und treten daher nur vereinzelt auf, die Einheimischen sind noch mit hämmern, sägen und teeren ihrer Kähne an Land beschäftigt. Über uns lacht allen Vorhersagen zum Trotz ein herrlich blauer Himmel, hohe Bäume und grüne Büsche am Ufer spiegeln sich im glatten Wasser – wir sind sehr zufrieden. Auf dem breiten Leineweberfließ geht es nun mit ruhigen Schlägen zügig voran, außerdem werden wir noch von einem sanften Schiebewind unterstützt. Ein glücklicher Umstand, der den Wunsch nach einer Pause laut werden lässt. Dafür bietet sich dann auch gleich hinter der nächsten oder übernächsten Biegung ein Rastplatz bei der Schleuse Buschmühle an. Die alte Buschmühle ist bereits seit Jahrzehnten eine malerische Ruine und steht im Schatten eines großen, traumhaft schönen Magnolienbaumes, der gerade jetzt in voller Blütenpracht steht. Ein wunderschöner Anblick und deshalb in jedem Jahr ein

unbedingtes „Muss“ auf unseren Spreewaldfahrten.

An der Radduscher Kahnfahrt biegen wir dann nach backbord ab und erreichen schon nach kurzer Zeit die ehrwürdige Dubkow Mühle, ebenfalls ein „Muss“, allerdings aus einem anderen Grund, denn hier gibt es erstens eine sehr schöne Theke mit einer kuscheligen Ecke, zweitens ein süffiges „König-Ludwig-Dunkel“ und drittens eigentlich immer einen „Spreewaldbitter“ auf Kosten des Hauses. Diesmal ist aber wohl nicht „immer“, denn hinter der Theke steht heute in Abwesenheit der sonst so spendablen Chefin leider nur ein Lehrling im ersten Lehrjahr und die junge Dame fühlt sich trotz mehrerer mehr oder weniger versteckter Andeutungen unsererseits nicht befugt. Wir sind jetzt übrigens bereits auf der Hauptspreewald und auch gleich in Leipe, einem hübschen kleinen Spreewaldörtchen, in dem wir jahrelang unser schönes Standquartier für unsere Ausfahrten hatten. Immer die Hauptspreewald entlang geht es nun zurück nach Lübbenau, wo wir rechtzeitig eintreffen.

Und „rechtzeitig“ ist hier wirklich wichtig, denn unser Wirt muss sich heute Abend noch ins kulturelle Nachtleben von Lübbenau stürzen und hat deshalb zu einer fest verabredeten Zeit herrliche Koteletts und knackige Würstchen auf den Grill gelegt, die natürlich nicht verschmoren dürfen. Und das dann mit diversen Salaten nach Art des Hauses – einfach köstlich!



Zum üppigen Frühstück am nächsten Morgen gibt es dann eine gute und eine schlechte

Nachricht. Die gute zuerst: die Meteorologen sagen für heute sonniges und trockenes Wetter voraus! Die schlechte Nachricht: mich hat heute Nacht die Hexe geschossen und ich habe ziemliche Schwierigkeiten mit dem aufrechten Gang, dem Rudern und dem Sitzen, was meine lieben Kameraden aber nicht im Geringsten daran hindert, mich einstimmig für den Rest der Fahrt auf den harten und unbequemen Steuersitz zu verbannen.

Heute rudern wir über den Südumfluter und das romantische Wiesenfließ zur Hauptspreewald und dann den Leiper Graben bis zur Polenzschänke, wo wir erst einmal Flüssigkeit nachfüllen. Wir sind jetzt im Hochwald, das heißt, dass die Landschaft hier ein klein wenig höher liegt als der übrige Spreewald. Die Strecke windet sich sanft durch grünen Wald und fette Wiesen. Abenteuerlich gewachsene Bäume mit knorrigen, teils freiliegenden Wurzeln säumen die Ufer. Große Baumpilze ziehen sich oft wie Trittsteine die Stämme hoch. Dickes, sattgrünes Moos hat sich auf vermodertem alten Holz ausgebreitet. Immer wieder säumen üppige Büschel der sattgelben Sumpfdotterblumen das Ufer.

An der „Wotschofska“, dem weit über hundert Jahre alten Blockhaus-Restaurant machen wir noch einmal halt, dann geht es über das Eschenfließ und die Hauptspreewald wieder zurück nach Lübbenau an unseren Heimatsteg.

Heute Abend glüht kein Grill, dafür geht's aber zu Fuß über eine Gott sei Dank nur kurze Distanz ins Kartoffelhaus, wo wir aus einem überreichlichen Angebot an diversen Kartoffelvariationen wählen können. Alle sind zufrieden und satt.

Am nächsten Morgen quält mich noch immer die Hexe – also bleibt mir wieder der harte Steuersitz. Die Meteorologen haben die Schlechtwetterwand jetzt wohl nicht mehr aufhalten können, denn für den Nachmittag prophezeien sie feuchtes Wetter. Da jetzt aber noch die Sonne scheint, wollen wir unbedingt noch das kleine Spreewalddorf Lehde besuchen, das vollkommen unter Denkmalschutz gestellt und ein sehr beliebtes Ausflugsziel für Touristen ist. Und die sind bisher Gott sei Dank auch hier nur in überschaubaren Mengen angereist, denn sonst hätten wir unsere Boote nicht so ungehindert durch die sehr engen Fließe des hübschen Dörfchens „paddeln“ können. Anstelle von „Straßen“ gibt es hier nämlich nur schmale Wasserläufe, die sich in engen Windungen zwischen den einzelnen Gehöften und schönen kleinen Häuschen mit hübschen Vorgärten hinziehen. Ab und zu dampft auch mal ein kleiner Misthaufen. Dann noch ein kurzer Besuch im „Waldschlösschen“ am Rohrkanal und schon geht es wieder zurück nach Lübbenau, wo wir zusammen mit den ersten zaghaften Regentropfen eintreffen. Auch beim Säubern und Ablegen der Boote halten die dunklen Wolken ihre feuchte Fracht noch zurück. Aber kaum im Auto, öffnet der Himmel seine Schleusen und lässt alles fallen, was er zu unseren Gunsten bisher zurück gehalten hat. Es gießt wirklich wie aus Eimern, die Scheibenwischer können die Wassermassen kaum schaffen. Das alles dauert aber keine fünf Minuten, dann ist der Himmel wieder blau und die Autobahn nach Berlin wieder trocken.

Wir haben mit unseren drei Tagen im Spreewald wieder mal Glück gehabt.

H. Störk